

3.

Die Beziehungen Georgs des Frommen, Markgrafen von Ansbach, zu seinem Bruder, Herzog Albrecht I. von Preußen, 1529—1540.

Mitteilungen aus deren Korrespondenz.

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg.

Mit dem Tod des Markgrafen Kasimir zu Kulmbach und Bayreuth, der am 21. September 1527 in Budapest unter Hinterlassung der Witwe Susanne, Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Bayern, gestorben war¹, hatten sich die Beziehungen unter denjenigen von Kasimirs Brüdern, die seit jeher am treuesten untereinander zusammengehalten hatten, Georg, Albrecht und Wilhelm noch inniger als bisher gestaltet. Insbesondere liegt die Korrespondenz zwischen Markgraf Georg dem Frommen von Ansbach, der abwechselnd zu Onolzbach und auf der Plassenburg seine Residenz hatte², mit dem ehemaligen Hochmeister des Deutschordenslandes, späteren Herzog Albrecht I., dem durch Georg u. a. auch bei der Säkularisation dieses Gebietes vom Jahre 1525 die erheblichsten Dienste geleistet wurden³, in beträchtlicher Fülle vor.

1) K. Schornbaum, Die Stellung des Markgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformator. Bewegung, 1524—1527. Erlanger Dissertation. Nürnberg 1900, S. 110.

2) J. H. Schulinus, Leben und Geschichte des Markgrafen Georg des Frommen. Frankfurt u. Leipzig 1729, S. 65 ff.; H. Markgraf in Allgemeine deutsche Biographie 8, S. 611—614 und öfter. Über Georgs Erwerbungen in Schlesien (hauptsächlich Jägerndorf) siehe Schulinus S. 60—61; ferner K. F. Pauli, Allgemeine preussische Staaten-geschichte, Bd. III. Halle 1762, S. 460—461; Codex diplomaticus Silesiae Bd. VI; G. Biermann, Geschichte der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf. Teschen 1874, S. 316—318; H. Neufert, Die schlesischen Erwerbungen des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach. Breslauer Dissertation 1883. S. 54 ff.

3) Schulinus S. 40—45; F. S. Bock, Grundriss von dem merkwürdigen Leben des durchlauchtigen Fürsten und Herrn Albrecht des älteren, Marggrafen zu Brandenburg. Königsberg 1745, S. 135 ff.

So wertvoll es nun wäre, aus den inhaltreichen Briefen Georgs, die das königliche Staatsarchiv zu Königsberg für den betreffenden Zeitraum birgt¹, Auszüge veröffentlicht zu erhalten, und so einen Ausblick zu gewinnen auf die mannigfachen äußeren und internen Erlebnisse, zugleich auf die in selten anzutreffender Weise adäquaten Regierungshandlungen der beiden räumlich so weit voneinander getrennten Herrscher, so scheint es zurzeit doch angemessener, zunächst einige andere Briefe dem Wortlaut nach bekannt zu geben, die der Herzog Albrecht I. aus Ostpreußen an den Bruder Georg in den Jahren 1529 bis 1540 gerichtet hat, Briefe, die außerdem vor den meisten der aus Georgs Kanzlei überkommenen den Vorzug haben, daß sie ganz eigenhändig von dem Herzoge geschrieben sind². Das Königliche Kreisarchiv zu Nürnberg enthält sie in der Serie der sogenannten AA-Akten sub Nr. 558 (Repert. 137), 8 Blatt. In dem ersten Brief, d. d. Königsberg, 13. November 1529, wird neben den beiderseitigen, zurzeit schwebenden Familienangelegenheiten besonders über Georgs Nürnberger Aktionen, die speziell dem Religionsinteresse zu dienen bestimmt waren, gehandelt:

I. „Gottes gnad, frid, stercke, trost und ewige enthaltung sampt meinem gantz bruderlichen und freuntwilligen dinst zuvor. Hochgeporner furst, freuntlicher und lieber bruder! Mit hoher hertzlicher begirden und freud hab ich aus ewer liebden schreiben derselben, irer gemahel, auch alt und jungen herschafft gesuntheit verstanden, dem hochsten danckend, und pit, in solcher langwirich zu enthalten. Pit, ewer libden wol mich sampt weib und kint, auch aus den gnaden gottes gesunt wissen, und sunderlich dy meynisch³ nach gelegenheit, den alle stund erwarten wir frolicher gepurd⁴, got gebe in gnaden! Ich hab auch mit sunderem frolocken gehort, das ewer liebden zu Nurempergk gewest, vertraw zu got, er werd allenthalben frid und einigkeit verlihen⁵ und pit, ewer liebden wollen sich nicht leichtlich wider

1) Herzogliches Briefarchiv A 3, Abt. 3 (alter Zählung).

2) In P. Tschackerts mit viel Sorgfalt ausgearbeitetem „Urkundenbuch zur Reformationgeschichte des Herzogtums Preußen“ (3 Bände) ist auf die vier Briefe nicht Bezug genommen.

3) Die Herzogin. Es ist Dorothea, Tochter des Königs Friedrich I. von Dänemark, mit der Albrecht seit 1526 vermählt ist. Ein Brief Georgs d. d. Plassenburg 10. Oktober 1529 im Herzoglichen Briefarchiv des Staatsarchivs zu Königsberg (a. a. O.) handelt bereits von der zu erwartenden Niederkunft der Herzogin, bespricht gleichzeitig das vom Böhmenkönig Ferdinand aus Linz unterm 26. September 1529 an Georg gerichtete Ansinnen einer Beihilfe im Türkenkrieg.

4) Am 5. Dezember 1529 wurde dem herzoglichen Paare ein Sohn geboren, der aber bald wieder starb. Bock S. 214.

5) Über das Zusammenwirken der Stadt Nürnberg und des Markgrafen Georg in den religiösen Fragen während der Jahre 1528 bis 1529

sy¹ bewegen lassen. Den ich befind hie in meiner regirung pisweilen ungleichmefsigen bericht. — So ist einem itzlichen unmöglich allenthalben selbst zu sein, auch sein dy leut in itzigen leufften der geschicklichkeit zumb theil, das sy aus neid, has und eigennutz pisweilen fiel dings thun; so mans imb licht besicht, wol pesser wer und mocht kumen², das umb eins vogels willen offt ein gros geschrey wurd³, aber so man fur witz gewew, wurd stil geswigen. Wil derhalben verhoffen, sy werden ier⁴ zu greiffen wol lassen, wiwol nachparen alle ding nicht so eng halten kunnen, sunderlich in solchen grofsen gemeinen. Ich weis auch und pin gewis, das an ewer liebden dis fals kein mangel sein wurt. Was den ewer liebden in ander der cantzley schriff^t mir zugeschriben, habe ewer liebden widerumb in anderen schriff^ten beantwort. Pit, ewer liebden wol mich allenthalben wissen lassen, wy sich dy leufft pey ewer liebden und sunst anlassen, wy Romische kayserliche majestat⁵ gesint, wy sich konigliche wurden zu Pehem⁶ wider ewer liebden und sunst schicken, und ob dy cristlich verstendnus iren furgangk gewonnen. Den mir wurt zu ferstehen gewen, wy Romische kayserliche majestat dy Luterschen

siehe Schulinus S. 72—77 und E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1896, S. 844—845; K. Schornbaum, Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg, 1528—1532. München 1906, S. 66—97 u. 366 ff. — Trotz der allgemeinen Übereinstimmung in den Dingen der Politik kam es doch zu mancherlei Grenzrungen und Verwicklungen im Nachbarverkehr. Georg war persönlich zur Beilegung eines solchen Zwistes am 22. September 1529 erschienen. Er gab davon dem Herzog Albrecht mit eigenhändigem Schreiben unter eben jenem Datum aus Nürnberg Nachricht, worin er u. a. die Hoffnung ausspricht, „es solle sich zu guter Nachbarschaft und Freuden schicken“; an ihm selbst solle es in dieser Hinsicht keine Not haben usw.: Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Herzogliches Briefarchiv A 3, Abt. 3. 2. 59, ferner Briefarchiv A 3, Abt. 3. 3. 29, vom 28. Januar 1530, und eigenhändiges Schreiben Georgs d. d. Ansbach, 29. Januar 1530: ebenda A 3, Abt. 3. 3. 27.

1) Gegen die Einwohner Nürnbergs.

2) d. i. kommen.

3) Die Opposition wegen des Adlers, den der Herzog 1525 als Landeswappen angenommen hatte, wurde von etlichen der abgedankten ehemaligen Ordensbeamten, z. B. dem Herzog Erich von Braunschweig, lebhaft genährt, der bis 1525 Komtur gewesen war, dann in die Rhein-egend zurückkehrte und um die Wende des Jahres 1531 starb, vgl. J. Weise, Herzog Erich von Braunschweig, der letzte Komtur des Deutschordens zu Memel. Progr. Königsberg 1908, S. 220—224; K. Lohmeyer, Herzog Albrecht von Preußen. Danzig 1890, S. 28—29.

4) Die Vögel.

5) Kaiser Karl V. Über das Verhalten Karls zu den Protestanten im Herbst 1529: H. Baumgarten, Geschichte Karls V., Bd. III. Stuttgart 1892, S. 16 ff.; Schulinus S. 83.

6) König Ferdinand von Böhmen und Ungarn, Karls Bruder; für 1529 vgl. Baumgarten III, S. 22.

und Fleischfresser ¹ gantz verdilgen wol ², auch das etzlich, dy zuvoren gut ewangelisch, nunner zag werden, das ich doch mit hoff ³. Derhalben pit ich, wes ewer liebden zu schreiben gezunen ⁴ wil, mich zu ferstendigen. Mein liebe gemahel lest ewer liebden viel viel sagen und pit, ewer liebden wols wol einrichten pey ewer liebden gemahel ⁵, swester, jungen und alten herschafft. Des gleichen pit ich von meinent wegen auch, den ich hab ewer liebden begeren nach nach meinem pesten auch ausgericht. Befele ewer liebden hiemit gotlicher almechtigkeit, und mich nach got ewer liebden. Ich wil ewer liebden, wy ich hoff, auff den marck zu Leipzig gewey ⁶ schicken, wywol ich sy ubel bekumen kan. Eilentz mit eigner hant. Kunigspergk, den 13. Novembris anno 1529. Albrecht marggraff und hertzog“. — [Bei der Adresse von Kanzleihand]: Marggraven Albrechts, Hertzogen in Preussen schreiben, neben andern sachen auch die Nurmbergisch betreffend“ ⁷. — Die Adresse selbst (von Kanzleihand): „Dem hochgebornen fursten, unserm freuntlichen lieben bruder, herren George marggrafen zu Brandenburg, zu Stettin etc.“

Der nächste Brief, aus Königsberg vom 2. Januar 1534, hat es hauptsächlich mit den Familienverträgen über die Gebiets-
teilung in Franken zu tun:

II. „Dy gnad gottes und ussers hern Jesu Cristi sey mit uns allen sampt gantz bruderlichen und freuntlichen dinsten zuvor.

1) Über die Bedeutung dieses Spottnamens: A. Kluckhohn, Briefe Friedrich des Frommen, Kurfürsten von der Pfalz. Bd. I. Braunschweig 1868, S. 251 Anm. 1.

2) Bereits im Jahre 1530 hat auch ein Verfahren Karls V. gegen Albrecht stattgefunden, das zur Verhängung der Reichsacht über den Herzog am 19. Januar 1531 führte: Bock S. 242—245; F. W. Schubert, Historisch-statistisches Gemälde von Ost- und Westpreußen (Berliner Kalender Jahrg. 1835, S. 81—82). Unterm 13. November 1529, gleichzeitig also mit obigem Schreiben, hatte Herzog Albrecht auch bei Georgs Ansbacher Kanzler wegen der von Karl V. beabsichtigten Vertilgung aller Lutherischen angefragt: Tschackert a. a. O. II, 231.

3) Der bekannte Konvent zu Schmalkalden (29. November 1529) fand in der Zeit des Empfangs obigen Briefes statt: Schulinius S. 95—97.

4) Statt: gesonnen ist.

5) Markgraf Georg war in zweiter Ehe seit 1525 mit Hedwig, Tochter des eifrig protestantischen Herzogs Karl von Münsterberg in Schlesien, vermählt, die 1531 starb.

6) Elengeweihe aus Preußen, die vermutlich bei der Leipziger Messe verkauft werden sollen. Die Bitte um Übersendung von Elengeweihe hatte Georg d. d. Plessenburg, 25. August 1529 ausgesprochen: Staatsarchiv Königsberg, Herzogliches Briefarchiv A 3 Abt. 3. 2. 50.

7) Die „Irrungen“ des Markgrafen Georg mit der Stadt Nürnberg zogen sich während mehrerer Jahre noch hin. Schreiben des Nürnberger Rats an Herzog Albrecht von ca. November 1534 im Staatsarchiv zu Königsberg, Herzogliches Briefarchiv I, 19, 116.

Wes ich auch iderzeit mer guttes und liebs vermag, freuntlicher fiel geliebter bruder, weil ich aus zweien ewer liebden schreiben, eins pey dem purggraffen¹, das andere pey mein kantzlern², verstanden unssers gonstigen und lieben hern und vatters³, ewer liebden, derselben gemahel⁴ und allerseit jungen herschafft gesuntheit und wolgehen, pin ich solcher zum hegsten erfrewet, got lowent und danckent; auch pitte, das er allerseit ewer liebden in langwiriger wolfart, und gesunt an sel und leib, erhalten wolle. Ewer liebden sullen auch mein liebe gemahel, mich und mein dochter⁵ aus gottes gnaden gesunt wissen. So hab ich auch vomb purggraffen genungsamen bericht angenommen, auch verstanden aus peden, was unserer handlung ewer liebden haben, der ich warlich ein bruderliebs und trewlichs mitleiden trag. Weil den fast alle artickel aus der kantzley auff pede brieff beantwort, wil ich ewer liebden nit mit zwifacher muhe beladen, und sol ewer liebden gewis sein, was dy bruderlichen vertreg⁶ belangt, das mir leit, so ich wislich wider den altvetterlichen vertrag thun solt. Weil ich aber unferzugen, und in unsser bruderlich vertrag der ein artickel mir unwissent eingesetzt, wil ich auch ewer liebden selbst entschuldigen lassen, auch ewer liebden mit warheit entschuldigen, das von uns peden nit also gemeinet, und solt mir leit sein, das ich ursach gewen solt zu zwitracht zwischen uns bruderen, den ich mit got zeugen wil, das ich nit das mein alleine such, sunder weil dy lant zu Preussen nit zu ferachten, wy euch den⁷ Gersdorff⁸, der den wenigeren theil gesehen, zu berichten hat, wolt ich je nit gerne, das ewer liebden

1) Martin von Kannacher, herzoglicher Burggraf um 1540, vgl. Erleutertes Preussen Bd. I. Königsberg 1724, S. 93 und Bock S. 249.

2) Johann Appel, Kanzler des Herzogtums, 1532—1535.

3) Friedrich der alte, Markgraf von Ansbach, gestorben 4. April 1536. Über seinen Aufenthalt auf der Plassenburg seit 1515: Bock S. 231. Vgl. auch J. B. Götz, Die Glaubensspaltung im Gebiete der Margrafschaft Ansbach-Kulmbach, 1520—1535. Freiburg 1907.

4) Emilie, Tochter des Herzogs Heinrich von Sachsen; Markgraf Georg war mit ihr in dritter Ehe seit 1532 vermählt.

5) Anna Sophia, geboren 11. Juni 1527, nachmals (seit 24. Februar 1554) die Gemahlin des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg.

6) Im Jahre 1515 vom Markgrafen Georg und dem Bruder Kasimir geschlossen: Bock S. 231. Die Verhandlungen zogen sich aber während vieler Jahre, und auch nach Kasimirs Tode noch hin. Ein auf den „altväterlichen“ Vertrag bezügliches Prokuratorium des Herzogs Albrecht d. d. Fischhausen, 7. Juli 1529: Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Herzogliches Briefarchiv A 3, Abt. 3. 32. 11. — Dazu Joh. Voigt, Markgraf Albrecht Alcibiades, Bd. I. Berlin 1852, S. 18 ff. Über das Zurückgreifen auf den „altväterlichen Vertrag“ bei den Verhandlungen vom Jahre 1540: ebend. I, 56.

7) Statt: denn.

8) Peter von Gersdorff, polnischer Rat.

und dy herschafft solchs verlossen. Den weil ich kein erwen¹, gunt ichs niemandes pesser, den ewer liebden und unsserem jungen vetteren². Hirumb pin ich auch zufrieden, das dis in dem fal beschehe, wy dy anderen briff melden. So kan ich auch ewer liebden nit anderst raten, den das sich ewer liebden nit beswere, unsseren jungen vetteren mit sich und in ire kost zu fersuchen, mit sich zu nemen, den es ewer liebden einen grosen glimpff geperen wurt, und ist wol muglich, wo der herschafft untterthanen solchs sehen werden, das sy aus lieb fiel lieber selbst ein solchs darstrecken werden³, damit er pey ynen pleib und erhalten werde. Was aber wegen Vogler⁴ belangt, ist mir leit sein ungeschicklichkeit und undanckparheit. Doch sein wir al menschen und geprechlich. So ist auch gut, das uns got solchs durch ander sehen lest und nicht liebers, den das sich ewer liebden so furstlich gehalten, und noch: Weil den zuvor, wy mich der purggraff bericht, beschlossen, das man yn⁴ nit fiel prauchen wol, mus ewer liebden gleich thun, als ob er also zu Anspach, aber fileicht gar thot were, und pin gewis, das ewer liebden ier furstlich gemute hoch rumblich wurt sin, und Vogler sich selbst beschutzen. Wil aber ewer liebden auch nit raten, das sich ewer liebden mit fiel schreiben mit ym einlassen ader bereden, das ewer liebden ein untrost erweckten, sonder gewis sein, das in sein gewissen zu thot nagen wurt. — Weil auch ewer liebden zum zuvor geschriben, das derselben gemahel sweres leibs gemacht, pit ich ewer liebden wol mich auch wissen lassen, wy ym sey, und wan ir leib aben-

1) Der spätere Erbfolger in Preussen, Herzog Albrecht Friedrich, wurde am 29. April 1553, aus zweiter Ehe Albrecht geboren, zwei ältere Söhne Albrechts starben jung.

2) Markgraf Albrecht Alcibiades (geboren 28. März 1522 zu Ansbach), mit dem Georg der Fromme in Feindschaft sich befand, bis 1541 die Teilung der Ansbacher Lande erfolgte. Joh. Voigt a. a. O. I, 56 ff.

3) Anspielung auf die nicht unbeträchtliche, Ansbach bedrückende Schuldenlast. Beratungen zu deren Verminderung hatten schon 1529 stattgefunden: J. Voigt I, 21. Georgs Popularität im Lande war noch gestiegen durch die Veröffentlichung einer neuen Kirchenordnung, die Georg, wiederum im Einvernehmen mit den Nürnbergern, 1533 herausgab: Schulinus S. 143. Über den Briefwechsel, den Georg im Jahre 1534 mit König Ferdinand über die Erneuerung des schwäbischen Bundes führte, siehe ebenda S. 146—147.

4) Georg Vogler, Sekretär des Markgrafen Kasimir (vgl. E. Joachim, Politik des letzten Hochmeisters von Preussen, Bd. III, Leipzig 1895, S. 129 Anm. 1), später Kanzler Georg des Frommen. Als solcher liefs er sich Willkürlichkeiten mannigfacher Art zuschulden kommen, und Treibereien, die ihm stark verdacht wurden: Schulinus S. 74, Anm. e; Schornbaum a. a. O. S. 182 ff. u. 191 ff.; über Voglers Testament: K. Schornbaum in Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 11, S. 268—274.

werfet ¹, zuschicken. Den got sey mein zeug, das mirs dy grofse freude, so ich erfure, das ewer liebden einen sun hette. So pin ich auch in guter hofnung, got schicke zum pesten, amen! — Ewer liebden wol mirs, meiner gemahel und dochter pey ewer liebden gemahel, unsserem heren und vatter, auch aller jungen herschafft, auff das peste ausrichten. So entperet mein gemahel und dochter ewer liebden auch fiel und fiel. Befele mich hiemit ewer liebden, dyselb Cristo, der wol uns vor allem ubel behuten, amen. Datus ² in eile. Kunigspergk, den 2. Januarii anno 1534. Albrecht marggraff und hertzog“. — [P. S.]: „Ich schick auch ewer liebden hiemit ein pernsteinen kurtzweil ³ und etzliche pernstein, wy Gerssdorff solche uberantworten wirt“. — [Adresse eigenhändig]: „Meinem freuntlichen lieben bruder heren Jorgen marggraffen zu Brandenpurgk etc., in seiner liebeigen hant.“ — Daneben Kanzleivermerk: „aus Breussen, am mitfasten [15]34.“

Das folgende der in dem Nürnberger Faszikel erhaltenen Schreiben des Herzogs Albrecht datiert aus Johannisburg (in Masuren), wohin der Herzog teils der in Königsberg herrschenden Pest wegen ⁴, teils zur Unterdrückung der ostpreussischen Wiedertäuferbewegung, die in Johannisburg ihren Mittelpunkt besaß ⁵, sich begeben hatte. Es wird von der Hinterlassenschaft des Markgrafen Kasimir, den Landtagsorgen Georgs des Frommen und anderen politischen Angelegenheiten gesprochen:

III. „Dy gnad unssers himlichen vatters und hern Jesu Cristi. Wes ich auch in bruderlichen trewen, lieb und freuntlichen dinsten mer liebs und guts vermag, zuvor. Hochgeporner furst, freuntlicher und fieligeliebter her und bruder! Ewer liebden eigen hantschrift, mir pey meinem diner zugeschickt, dy den melden thut ewer liebden, derselben gemahel und aller jungen herschafft gesuntheit, hab ich mit solchen freuden frelesen, das ich auch got an aufheren mit meinem sundigen gepete anzuhalten und zu erinderen nit aufheren wil, damit seine gnade ewer liebden, alle landen und leuten, auch ynen selbst zumb pesten, zu merung der herschafft, trost mir und andern, auch allerseits unsser land und leut, langwirich erhalten und fristen wolle, und zeitlich und ewig-

1) Die Notizen über Georgs Nachkommenschaft bei J. Grofsmann, Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern, Berlin 1905, S. 116 ergeben nicht, daß um diese Zeit eine Geburt eingetreten sei.

2) D. i.: des Herzogs Brief.

3) Ein Ziergerät aus Bernstein.

4) M. Töppen, Geschichte Masurens. Danzig 1870, S. 177; Tschackert a. a. O. II, 364.

5) G. v. Polentz, Georg von Polentz, der erste evangelische Bischof. Halle 1858, S. 77—79. Betreffend Beziehungen zwischen Georg und dem Landgrafen Philipp von Hessen im Jahre 1537: Nürnberg AA-Akten Nr. 550.

lich verleihen, das seinem gotlichen willen am gefelligsten, und ewer liebden amb nutzten sein mag, amen! — Bedanck mich auch gantz bruderlich und freuntlich der bruderlichen frolockung meiner, meyner liebsten gemahel und unsser peder dochter gesuntheit. Ane allen zweifel wird der gutige got uns alle gnediglich erhalten und, got dem sey lob, sol uns ewer liebden noch alle yn zimlicher gesuntheit wissen, und hoffen mit begirden guter zeitung, das der almechtig ewer liebden zu einem seligen newen jar, das wir al auch ewer liebden hiemit, und nit alleint dis, sunder fiel mer gluckseliger wunschen, einen jungen sun schencken wolle; pitten, wo durch got unsser wunsch war, ewer liebden wol uns solchs mittheilen. — Als auch ewer liebden schreiben, das sy nach ausrichtung irer geschafft widerumb ins oberland, nach dem lanttag eilen, wolden sy nit lenger in solcher gefar sitzen, wol keinen danck verdinen, auch der ret keiner sey¹, weil ewer liebden 30,000 gulden zugeordent, aber nit gesagt, wo man sy nemen sol², der solchs annemen wol, und dy herschafft damit aushalten mit weiterem inhalt etc. Auff solchs thun ewer liebden nit unweislich, das dy selb zumb dag eilen. Ich traw auch got, ewer liebden werd fiel dancks erlangen, und ab nicht pey allen, dennoch pey den verstendigeren. Das sich aber dy ret solchs keiner einlassen wil, ist nit unweislich, den solt sich einer in etwas einlassen, do nach ordnung eins und das ander zugehoren wil, und einem jeden dy herschafft zuordnen, wo sy sich selbst nit ordnen wolt, hat pillich allerley bedencken. Weil aber ewer liebden im beschlus setzen, wo unsser bruder gotseliger³ die ansatzung, so durch dy lantschaft aufgesetzt, solch und der gleichen haben ewer liebden meins bedenckens wol auff dem lanttag ains zu putzen, damit alle welt sehe, nit ewer liebden und unsser ander schult. Zu dem ist niemandes gewest, der umb seine liebden davon wissens, sunder auch das ubersehen; do man sich allerley zu erfahren, das solchs auch dy zeit dy stathalter,

1) Keiner der Räte aus des Markgrafen näherer Umgebung befände sich auf dem Landtag. Über Landtagsverhandlungen vom Frühjahr 1538: Voigt I, 49. Behufs Weiterführung der Verhandlungen über die Erbverträge hatte am 19. März 1537 ein Tag zu Zeitz stattgefunden, den Georg und Albrecht Alcibiades persönlich besuchten: Schulnius S. 155.

2) Schon am 3. August 1529 hatte Georg der Fromme aus Dachsbad (bei Neustadt) mit eigenhändigem Schreiben beim Herzog Albrecht angefragt, wie der starken Verschuldung der Markgrafschaft Ansbach abzuhelpen sei: Staatsarchiv Königsberg, Herzogliches Briefarchiv A 3, Abt. 3. 2. 95. Die späteren Aktenerwähnungen desselben Gegenstandes hier im einzelnen aufzuführen, würde über den Rahmen gegenwärtiger Abhandlung hinausgehen. Für das Jahr 1529 siehe J. Voigt a. a. O. I, S. 21.

3) Kasimir.

unsser geswegen¹, wegk furen lassen. Aus disem allen ewer liebden sich wol zu wahren wirt haben, und sin, wen fur mein person zu reden, wo es ewer liebden und der herschafft nutz wer, mir von hertzen lieb, das ewer liebden lauts iren eigen bewegen in der Schlesung² were, do wir auch neher zusammen; das aber unser junger vetter zu Krakaw, do auch ein hoche schul, da kan ich nit mit ewer liebden eins sein³. Hab hirumb in andern briffen ewer liebden mein bedencken mitgetheilt, do pey ichs noch pleiben las, und pit, ewer liebden wol sy nurt wol beherztigen. Bedanck mich abermals auffs bruderlichst ewer liebden bruderlichen erpiten, wo ein fal⁴ beschehe. Befele hiemit ewer liebden: mein liebste gemahel und dochter, als dem vatter, welche alle ewer liebden von dinst mit hogster erpitung und wunschung eines seligen newen jars, und aller wolfart sich ewer liebden thun befelen. Pitten al, ewer liebden wols pey irem gemahel und aller herschafft aufs peste ausrichten, und womit ich ewer liebden bruderlich zu dinen, wird keinnem meiner nit sparen. Befele ewer liebden und uns al der gotlichen gnaden. Datus gantz eilends. Johanspurgk, an dag Johannis⁵ anno 1538⁶, ewer liebden getrewer bruder Albrecht marggraff und hertzog.“ [Adresse von anderer Hand]: „Dem hochgebornen fürsten, unserm freuntlichen lieben bruder herren Georgen marggrafen zu Brandenburg etc.“ (mit gut erhaltenem Verschlussiegel).

[Bei der Adresse]: „Aus Breysfen, im acht und dreifsigesten jar nach Fasnacht.“⁷

Mit zunehmender Verbitterung über den ungewissen Zustand

1) Statt: unser zu verschweigen.

2) Schlesien, in Jägerndorf, das der Markgraf, da er es selbst erworben hatte, zu öfteren Malen mit seinem Besuch bedachte: Voigt I, 44 ff.; Biermann S. 319—320. Ein etwas späteres Schreiben Georgs an Herzog Albrecht vom 6. November 1537 betraf die angestrebte Erbverbrüderung Friedrichs von Liegnitz mit Kurbrandenburg: Neufert S. 54.

3) Albrecht trug sich bereits mit dem Plane, in Königsberg eine Hochschule zu errichten, was wenige Jahre später zur Durchführung kam. Bezüglich des Albrecht Alcibiades wünschte der Herzog, dafs er unter den Augen Luthers und Melanchthons in Wittenberg studieren möchte (J. Voigt I, 45—49). Es blieb aber bei dem Projekte. Der jugendliche Alcibiades hat überhaupt keine Universitätsausbildung erhalten.

4) Der Orden, der die Herzogswürde Albrechts nicht anerkannte, drohte mit einem Einbruch von Livland her. Über die Kabalen, die er seit 1525 an den verschiedensten Höfen gegen Albrecht gesponnen hatte, siehe u. a. P. Karge in „Baltische Monatsschrift“ Jahrg. 1906, S. 120.

5) D. i. Johannis Evangelistae, 27. Dezember.

6) In Wirklichkeit 1537. Die Jahreszählung erfolgte in Preussen von Weihnachten ab.

7) Nach dem 6. März 1538.

der Dinge in Preussen, die Schwierigkeiten, die ihm von zahlreichen Gegnern bereitet werden, und den geringen Erfolg seiner Bestrebungen spricht sich Albrecht in einem Schreiben aus Königsberg vom 11. April 1540 an seinen Bruder aus, das er zu spezieller Geheimhaltung empfiehlt. Er nimmt u. a. auf testamentarische Verfügungen¹ Bezug, die Georg, den er zuletzt in Frankfurt sah, getroffen hat:

IV. „Dy gnad, segen und frid gottes in der frolichen auferstehung unssers hern Jesu Cristi sampt meinem gantz bruderlichen und freuntlichen dinst. Wes ich auch jederzeit mer liebs und guts fermag, zuvor. Hochgeborner furst, freuntlicher und fiel lieber bruder! Ewer liebden eigen hantschreibens sampt gantz bruderlicher und freuntlicher frolockung, wunschung und zuentpitung thu ich mich sampt meiner liebsten gemahel und dochter gantz bruderlich und freuntlich bedancken, von got dem hern ewer liebden und derselben lieben gemahel, auch vettern und aller jungen herschafft derselbigen widerumb langwirige gesuntheit der selen und leibs selige wolfart, ersprifslyche, cristliche und zunehmende regirung und alles gute wunschend, sein auch hochlichen erfrewet, das dyselben alle in solchem pis anher in gnaden erhalten, got den almechtigen pittend, das er auch hinfuro ewer liebden alle ad annos Nestorios erhalten, schutzen und schirmen wolle, amen! — Von unsser aller aber gesuntheit kan ich ewer liebden nit anderst anzeigen, alleind das wir alle in muglichen gesunt sein, wy wol wir alle trey von unsserem lieben got umb unsser sunden willen, und damit er uns zu yme zuge, gnedighen daheimen besucht, so hat er uns doch widerumb, des wir im nit gnung ferdancken kunnen, dem auch in ewigkeit lob und danck sey, in vorige gesuntheit geruckt, nach des willen geschehe zu allen zeiten mit uns, amen! Hab auch ewer liebden zuentpiten kegen meiner liebsten gemahel und dochter² sampt dem grislein ausgericht, und thuen sich ier liebden kegen ewer liebden desselben sunderlich bedanckendt, mit oben erzelter wunschung und erpitung, und wy wol wirs an freuntlichen grislein nit felen lassen, so wollen sy doch nit zeuhen³. Ihn derhalben wir pitten, ewer liebden wols kegen ier gemahel, unsser freuntlichen lieben swegerin und umneben von unsernt wegen auch aufs peste ausrichten und das grislein mit merer frucht anlegen, damit wir also allersits in guter zufersich und hoffnung kegen unsserm lieben got, auch in seiner furcht und gnaden erhalten. Weil den got der her ewer liebden und ire gemahel gotlob nunner deglichs mit

1) Drei Jahre darauf, am 27. Dezember 1543, ist Georg der Fromme dann gestorben. — Ein erstes Testament Georgs datiert schon vom Jahre 1533: Pauli a. a. O. III, 473.

2) Anna Sophia.

3) Undeutlich. Wahrscheinlich statt ziehen.

kinderen begnadet¹, ist auch pillich, das ewer liebden solchs als der vatter behertzigen und ynen vetterlich vorsehen, mir auch iren sun mitderzeit², damit dise land auch ein trost, weil es diser gestalt mit mir beruhet, haben mogen; donewen auch einmal das zumb ende bringen, iren kindern auch zu gut, wy einmal ewer liebden bereits zugesagt, ferbriffet und fersigelt, wy den solchs in einem anderen aus der kantzley schreiben fermeldet. Als aber ewer liebden von mir bruderlich begeren, zu raten yu den sachen unssers vetteren und ewer liebden, erken ich mich solchs zu thun schuldig, so fern ichs nurt ferstande. Wy mir aber solchs geraten, und wy hoch ich mich vorzusehen, wer fiel zu schreiben, aber der federn nit zu fertrawen. Doch so fiel mir auff dismal gepuren wollen, haben ewer liebden aus anderem schreiben. — Pitte auch, das ewer liebden dis schreiben nach ferlesung ins fewer werffen wollen, kein mensch lesen lassen, noch etwas darvon fertrawen; ane das wurd ich ferursacht, ewer liebden gar nichts mer zu schreiben. Und in summa: man greiff, wy ewer liebden uber ire kinder gemeinet, davon ich mit ewer liebden in vorigen zeiten fiel geret, des sich ewer liebden wol erindern werden. Hirumb ewer liebden auch von noten auff sich, ire liebe gemahel und kinder zu gedencken, den ewer liebden auch nit der jungst, als wol als ich. Ab aber durch ewer liebden testament solchs beschicht, kan ich auff dismal nit von schreiben, hab auch des kein abschrift. Wolt aber got, wir mochten uns muntlich bereden, in geheimb und bruderlichen vertrauen, und got auch gnad fileicht ferleihen, den ich pin gantz schew, uber land zu schreyben, forcht mich wy das geprant kint³, damit nit weg gesucht, ewer liebden mit mir, wy den fast beschehen, in unwillen zu furen, und nachmals kegen den fetter mich einzugewen, damit ich durch mein⁴ wol mannig an allen orten undanck. Den was mir bereit widerfaren⁵, seid wir zu Franckfurt pey einander, wissen ewer liebden am pesten. In summa: ich werd abgesundert; das befele ich und ergebs got; dy zeit wirts gewen, wenn

1) Georg Friedrich, der spätere Erbfolger in Ansbach, war am 5. April 1539 geboren.

2) Das in der Eile vom Herzog ausgelassene Verbum dürfte „zuschicken“ oder ähnlich lauten. Der Sohn ist Georg Friedrich (gest. 1603).

3) Wegen der weiterbestehenden Reichsacht, um deren Aufhebung Albrecht vergeblich sich bemüht hatte: Bock S. 252 u. 257 ff.; Voigt I, 55; Tschackert II, 355.

4) Zu ergänzen ein Substantiv, etwa „handeln“.

5) Der Deutschorden drohte aufs neue von Livland her mit einem Einfall in das Herzogtum. Mitte April 1540 gerade erhielten die Beamten der an Litauen angrenzenden Ämter den Befehl zur Kriegsbereitschaft gegen den Orden: Bock S. 253.

es amb pesten. Ewer liebden sollen sich dennest pey mir aller bruderlichen trew getrosten und fersehen, und rat, ewer liebden komb herein zu mir, mach ire sach hir auch klar. Den ferstendigen ist gut zu predigen! Beschlislich pitte ich, ewer liebden wollen mirs nit ferargen, das ich derselben ein briff prochen. Den es also zugangen: unsser bruder marg Wil¹ hat mir ein gantz punt² byriff in dato zugeschickt, hab ich dy uberschrift alle gelesen und ewer liebden briff dem secretario befolen mit sich zu nemen und newen anderen briffen, an ewer liebden lautend, einzumachen. Und nachmals, ab unsser bruder auch mir was schreiben wurd, das ewer liebden von noten zu wissen, hab ich dy briff fur mich genumen und gelesen; ist diser untter meinen gepliben, und also durch fersehen von mir auch eroffendt und gelesen, doch nit gantz, sunder das vorder halb platt. Hirumb pit ich aber und abermals, ewer liebden wol mir freuntlich ferzeihen, den ich fiel geringere als ewer liebden ire brieff nit brech, noch lust zu lesen hab, den ich mit denen genung zu thun, dy an mich selbst gehoren. Das wil ich umb ewer liebden bruderlich und freuntlich ferdinen, abermals pittend, ewer liebden wollen disen briff, wy oben, dem fewer gewen. Befele hyemit ewer liebden, ire gemahel und gantze herschafft, auch uns alle, in den gewaltigen schutz und schirm Cristi, unssers einigen heilandes, und uns al in ewer liebden getrew hertz. Pitte, ewer liebden wollen in itzigen geswinden zeiten mein pestes wissen, und gut acht auff dy gebreste³ gewen, mich in allem, so konigliche wurden⁴ aber mir zu nachdel getruhen mocht, zeitlich warnen, auch auff solchs gut kuntschafft haben, und im fal der not mit rat und hilf nit ferlassen, den hie haben wir geschrey, das wir uns in sul richten, wy wirs gewen und nemen wollen. Datus in eile mit eigner hant. Kungspergk, den 11. Aprilis anno 1540, ewer liebden getrewer bruder Albrecht marggraff, in Preussen hertzog etc.“
 [Adresse eigenhändig]: „In meines lieben hern und bruderen marggraff Jorgen eigen hant, sunst gantz niemant zu brechen.“

1) D. i. Markgraf Wilhelm, geboren 30. Juni 1498, seit 1534 Erzbischof von Riga. Bis 1531 hatte er meist auf der Plassenburg sich befunden. Schreiben Wilhelms vom 10. Oktober 1529: Staatsarchiv zu Königsberg, Herzogliches Briefarchiv A 3 Abt. 3. 2. 76. II.

2) Bund.

3) Nebst den kirchlichen Angelegenheiten hauptsächlich die Türken-sache. Mit Rücksicht auf von dorthier drohende Gefahr hatte der preussische Landtag vom Jahre 1539 dem Herzog Albrecht den Türkenpfennig auf vier Jahre bewilligt: Schubert a. a. O. S. 83.

4) König Ferdinand von Böhmen. — Über Herzog Albrechts Stellung zum Schmalkaldener Bund vom Jahre 1540 siehe J. Voigt, Mitteilungen aus der Korrespondenz des Herzogs Albrecht mit Luther, Melanchthon und Sabinus. Königsberg 1841, S. 20—21.